



Der Landkreis Roth und der Landschaftspflegeverband Mittelfranken fördern die Streuobstvielfalt [...]

Seite 2



Der Krisendienst Mittelfranken bietet eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung an sieben Tagen in der Woche [...]

Seite 3



Zwei Bücher im Zeichen der Völkerverständigung [...]

Seite 6

www.bezirk-mittelfranken.de • 6. Jahrgang • Nr. 2 • Juni 2021



Käfer-Wälle gegen den Insektenschwund

Bildung Beetle Banks: Blühende Hügel sollen die Artenvielfalt unterstützen.

Für die einen ist es ein Erdhügel, für andere ein wichtiger Beitrag zum Artenschutz. Die sogenannten Beetle Banks (zu Deutsch: Insektenwälle oder Käferbänke) sind aufgeschüttete Erdwälle mit einer Breite von etwa sechs Metern und zirka 60 Zentimetern Höhe. Sie sind Lebensraum für Insekten und Kleinlebewesen, aber auch dem Niederwild dienen sie als Rückzugsraum. Insektenfressende Vögel wiederum profitieren vom Nahrungsangebot der Insektenwälle und nutzen diese als ungestörte Brutplätze. Auch Rebhühner fühlen sich auf den Beetle Banks wohl, was erste Studien zeigen.

Dies ist besonders erfreulich, weil dieser Feldvogel inzwischen vom Aussterben bedroht ist.

Die Käferbänke stellen also keine Barriere dar, sondern sind Brut- und Nistplatz. Ganzjährig sind sie Zufluchtsort für verschiedene Tierarten. „Als Biotoptrittsteine bilden Beetle Banks eine gewichtige Rolle“, erklärt Markus Heinz (Foto), Leiter der Abteilung Pflanzenbau und Versuchswesen an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten (LLA) des Bezirks Mittelfranken in Triesdorf.

Der Aufbau dieser Käferwälle erfolgt in drei Stufen: Unten werden typische Blühstrukturen angesät, an die Flanken der Hügel kommen Gräserstrukturen und die Dammkrone bleibt offen, um bodenbrütenden Insekten, beispielsweise Wildbienen, die Möglichkeit zum Nisten zu geben. Die Anlage der Wälle

in Triesdorf erfolgte Mitte März, wegen des langanhaltenden Frosts konnte jedoch erst Anfang Mai angesät werden.

Stichwort:
Agrobiodiversität

„Die Errichtung der Beetle Banks ist ein Beitrag zum Projekt Agrobiodiversität“, erklärt Markus Heinz. „Es beinhaltet auch eine systematische Erfassung, um zu überprüfen, ob mehr oder weniger Insekten da sind.“ Dazu werden hochsensible Insektenkameras aber auch Wildkameras aufgestellt, die aufzeichnen, ob sich größere Tiere in den Anlagen aufhalten. „Man findet in solchen Beetle Banks neben Rebhühnern auch Fasane, die in unserer Landschaft nicht

typisch leben, weil sie geschützte Bereiche suchen, also Kleinstrukturen.“

Auch die Landwirtschaft profitiert von den Beetle Banks: „Dort leben Schwebfliegen oder andere Insekten, die dafür sorgen, dass das Insektenvorkommen, das für die Landwirtschaft ein Schadorganismus ist, abnimmt und somit weniger Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden müssen“, so Heinz. Außerdem ernähren sich erwachsene Schwebfliegen ausschließlich von Nektar und Pollen, neben Bienen sind sie die wichtigsten Bestäuber. Die Insektenwälle sind also ein wertvoller Beitrag, wenn es darum geht, die Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten in der Landwirtschaft zu erhöhen. Insgesamt vier Beetle Banks sind rund um Triesdorf zu finden.



Vielfältige Obstwiesen

Jennifer Klemm vom Landschaftspflegeverband Mittelfranken markiert seltene Streuobstbäume im Landkreis Roth.

Natur & Umwelt Gemeinsames Streuobstprojekt des Landkreises Roth und des LPV Mittelfranken.

Einst waren sie unverzichtbarer Bestandteil der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Franken, sie dienten der Versorgung mit Obst und Beeren, Schnäpsen und Marmeladen, Kräutertees und anderem mehr. Dann gerieten sie zunehmend aus dem Blickfeld, fielen wahlweise der Verwilderung der Landschaft infolge Nutzungsaufgabe oder einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen zum Opfer. Heute drohen die Streuobstwiesen aus dem Landschaftsbild zu verschwinden. Doch seit einigen Jahren mehren sich Initiativen mit dem Ziel, die regionaltypischen Streuobstflächen zu retten, sie also zu erhalten, wieder herzustellen und zu sichern. Eine bemerkenswerte gemeinsame Anstrengung in diese Richtung unternehmen beispielsweise der Landkreis

Roth und der Landschaftspflegeverband (LPV) Mittelfranken mit dem Projekt ObstWiesenVielfalt, das aktuell in seine zweite Phase geht.

Seit 2018 lag und liegt das Augenmerk vor allem auf dem Erhalt und der Entwicklung der Streuobstwiesen in Heideck, Spalt und Thalmässing, den Kerngemeinden der ersten Projektphase. Für ObstWiesenVielfalt 2.0, die zweite, bis April 2023 laufende Projektphase, ist eine weitergehende Zielsetzung formuliert: „Der Erhalt, die Wiederherstellung und die Schaffung eines funktionalen Netzes an Streuobstwiesen und eines arten-, blüten- und insektenreichen Dauergrünlands als Teil des Bayerischen Biotopverbundes.“ Das anfängliche Projektgebiet wird zu diesem

Zweck auf die Gemeinden Georgensgmünd und Röttenbach ausgedehnt. Auf diese Weise soll die Biotopverbindung des Spalter Hügellandes über den Rezatgrund hin zum Hügelland des Jura hergestellt werden.

Problem: Ungeklärte Folgenutzung

Den Erhalt von Streuobstlagen, artenreichen Wiesen und Weiden unterstützt auch die bayerische Biodiversitätsstrategie. „Gleichzeitig tragen die Maßnahmen zum Erhalt der Bestäubungsleistung für Landwirtschaft, Gartenbau und regionale Versorgung bei“, ist in der „Projektskizze“ zu ObstWiesenVielfalt 2.0 zu lesen. Lange Zeit war die ungeklärte Folgenutzung ein Problem,

weshalb Besitzer von Streuobstwiesen angesichts des erwartbaren neuerlichen Zuwachsens auf Entbuschungsmaßnahmen verzichteten. Zwischenzeitlich hat aber die Zahl kleiner Betriebe mit Schafen und Ziegen zugenommen, welche auf der Suche nach beweidbaren Flächen sind. Hier zu vermitteln und Kontakte herzustellen, ist nur eine der vielen Aufgaben, welche die Landschaftspflegeverbände übernehmen.

Zu den konkreten Inhalten und Maßnahmen des Projekts zählen beispielsweise auch die Erstpflanzung brachgefallener Streuobstflächen und artenreicher Wiesen, die Beratung zu Fördermöglichkeiten zwecks Honorierung der Ökosystemleistungen ebenso wie Wissensvermittlung, Mulchmäh oder die

Unterstützung bei der Neuanlage von hochstämmigen Obstbaumwiesen sowie der Nachpflanzung alter, lokaltypischer Sorten. Nicht zuletzt finden sich die Beratung aller Beteiligten sowie die Förderung regionaler Kreisläufe, etwa durch Apfelsaftproduktion nach Obstsammelaktionen im Maßnahmenpaket, dessen Inhalte schon in der ersten Projektphase ebenso häufig wie erfolgreich zur Anwendung kamen. Alles mit dem Ziel der Sicherung, der Pflege und der nachhaltigen Nutzung von Streuobstbeständen.

Weitere Informationen zu ObstWiesenVielfalt gibt es im Internet auf den Seiten des Landratsamtes Roth, www.landratsamt-roth.de/obstwiesenvielfalt und des Landschaftspflegeverbands Mittelfranken (www.lpv-mfr.de).

Kleiner Reiseführer auf den Spuren des Limes

Kultur Die Publikation „Limes, Land und Leute“ macht den römischen Grenzwall erlebbar.

Mit knapp 550 Kilometern ist der Limes das längste Bodendenkmal Europas und Unesco-Weltkulturerbe. Etwa 70 Kilometer der römischen Verteidigungslinie gegen die Germanen liegen in Mittelfranken. Mit der neuen Publikation „Limes, Land und Leute“ erhalten die Leserinnen und Leser interessante Einblicke in das zivile und militärische Leben

sowie über die Forschungen am mittelfränkischen Welterbe, die Wissenschaftler schon seit über 500 Jahren betreiben. Das Gemeinschaftswerk der Limesfachberatung des Bezirks, des LIMESEUMS in Ruffenhofen und vieler weiterer Autoren ist auch so etwas wie ein kleiner Reiseführer, der Interessierte gezielt zu sehenswerten und interessanten Stellen

entlang des Obergermanisch-Raetischen Limes in der Region führt. Etwa 130 Abbildungen veranschaulichen beispielsweise die einzelnen Kastellstandorte. Die Leserinnen und Leser begegnen auch Patreius. Der Soldat einer Hilstruppeneinheit erzählt in dem Büchlein über sein fiktives Leben am Limes, warum er in die römische Armee eingetre-

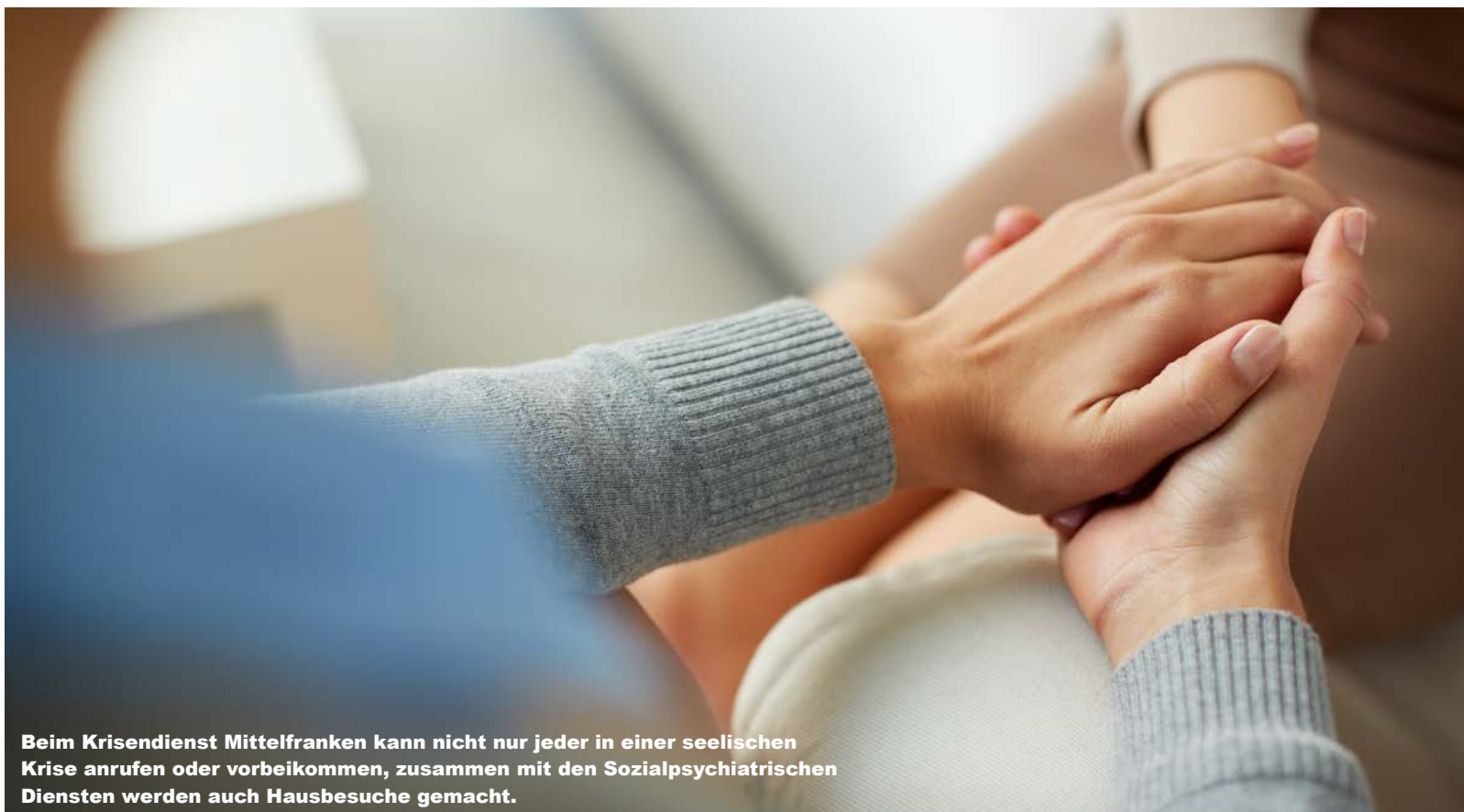
ten ist, über seine langen Märsche mit schwerer Ausrüstung und wie er sich sein Leben nach der Militärzeit erträumt. Dass Patreius im Kastell Gnotzheim stationiert war, ist durch ein Stück gefundenes Metall, in das sein Name eingestanz ist, bekannt. Zu den Autoren zählen die Limesfachberaterin des Bezirks Mittelfranken Andrea May M.A. und der

Leiter des LIMESEUMS, Dr. Matthias Pausch. Das Werk ist für zehn Euro (plus Porto) beim Bezirk Mittelfranken, Telefonnummer 0981/4664-50002, oder im LIMESEUM im Römerpark Ruffenhofen, Telefon 09854/9799242, erhältlich. Auch im Buchhandel ist es zu beziehen, dann zum Preis von 12 Euro, ISBN: 978-3-96176-147-0.



Notfallhilfe für die Psyche

Gesundheit Krisendienst Mittelfranken: Ab 1. Juli nun rund um die Uhr.



Beim Krisendienst Mittelfranken kann nicht nur jeder in einer seelischen Krise anrufen oder vorbeikommen, zusammen mit den Sozialpsychiatrischen Diensten werden auch Hausbesuche gemacht.

Was einst bei Schäufele und Kloß mit Soß in Nürnberg als Idee geboren wurde, hat sich zu einem landesweiten Hilfsangebot für Menschen in akuten seelischen und sozialen Notlagen ausgewachsen. Der Krisendienst Mittelfranken (KDM), 1998 gegründet, wurde zum Vorbild. Seit März gibt es das Angebot in ganz Bayern, ab 1. Juli wird sogar eine tägliche Rund-um-die-Uhr-Versorgung gewährleistet, und die Sozialpsychiatrischen Dienste übernehmen von Montag bis Freitag tagsüber in dringenden Fällen die Hausbesuche für den Krisendienst. Ralf Bohnert, Mann der ersten Stunde und bis heute Leiter des in der Hessestraße 10 in Nürnberg ansässigen KDM, beschreibt die jüngsten Entwicklungen. Vieles von dem, was Ralf Bohnert 2018 noch erhofft hatte, ist eingetreten. So hat der Freistaat das Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz verabschiedet. Dieses bescherte

dem durch die öffentliche Hand finanzierten KDM – Träger ist der Förderverein Ambulante Krisenhilfe, allein der Bezirk Mittelfranken steuert jährlich rund 500.000 Euro bei – zusätzlich Geld. Das ermöglichte es dem KDM, personell aufzustocken und das Angebot zeitlich

„**Jeder kann sich an uns wenden, einfach anrufen, direkt vorbeikommen und bei Bedarf machen wir Hausbesuche.**“ Ralf Bohnert

auszuweiten. 13 hauptamtlich Mitarbeitende – vor drei Jahren waren dies fünf – und rund 70 nebenamtlich beziehungsweise geringfügig Beschäftigte werden ab Juli im Einsatz sein. So hat der Krisendienst seit Januar 2020 seine Öffnungszeiten zunächst von 60 auf 105 Wochenstunden erhöht, täglich von 9 bis 24 Uhr. Zwei Rufnummern führen zum KDM: die vertraute lokale

0911/424855-0 und die kostenlose, bayernweit einheitliche 0800/6553000. Zur lückenlosen Erreichbarkeit, auch in der Nacht, kooperieren die Leitstellen Mittelfranken, Oberfranken und Oberpfalz. Telefonische Zusammenschaltungen ermöglichen es, dass Hilfesuchende oder

deren Angehörige nun auch nach 24 Uhr kompetente, geschulte und erfahrene Gesprächspartner erreichen. Diese unterliegen der Schweigepflicht und kümmern sich auch um anonyme Anrufer. Die Gründe der Betroffenen, zum Hörer zu greifen, sind unterschiedlicher Natur. Ängste, Depressionen, Trennung, Trauer, familiäre Konflikte, Gewalterfahrungen, Suchtprobleme und Selbsttötungsge-

danken gehören dazu, sagt Bohnert. Die Gesprächspartner vom Krisendienst hören zu, versuchen die akute Situation zu entschärfen. Bei Bedarf vermitteln sie die Anruferinnen und Anrufer zu deren weiterer Unterstützung an geeignete Einrichtungen. Der Krisendienst Mittelfranken ist im Übrigen der einzige in Bayern, der auch Unterstützung in türkischer und russischer Sprache bietet.

Die Coronapandemie ist auch am KDM und dessen Klientinnen und Klienten nicht spurlos vorbeigegangen. Als umso wertvoller erweist es sich da, dass der Dienst sein Kontaktangebot schon 2019 auf weitere Kanäle ausgedehnt hatte. Über E-Mails und Chats ist seither auch Online-Beratung möglich. Quantitativ habe sich im Coronajahr 2020 nicht viel geändert, sagt Bohnert. Rund 5000 Menschen hätten knapp

14.000 Kontakte mit dem KDM gehabt. Qualitativ registrierte er sehr wohl Verschiebungen. „Es gab Zeiten, da hatte jeder zweite bis dritte Anruf mit Corona zu tun“, eine Zunahme habe es vor allem im sozialen und psychosozialen Krisenbereich gegeben. Als Beispiele nennt er familiäre Auseinandersetzungen, Kurzarbeit und Existenzängste sowie Angst vor dem einsamen Sterben oder vor Ansteckung. Zunehmend betroffen seien jüngere Menschen gewesen, sie seien durch die Erfahrung von Einsamkeit und isoliertem Leben in eine „beengende, psychische Ausnahmesituation geraten“.

Umso wichtiger, dass der Krisendienst, bald 25 Jahre nach dem kreativen Schäufeleessen, besser aufgestellt ist denn je. „Jeder kann sich an uns wenden, einfach anrufen, direkt vorbeikommen und bei Bedarf machen wir Hausbesuche“, sagt Ralf Bohnert, auf Wunsch anonym und vor allem „niedrigschwellig, unbürokratisch und schnell“. Weitere Informationen über den Krisendienst Mittelfranken unter www.krisendienst-mittelfranken.de.



Ralf Bohnert



Diplom-Sozialpädagoge (FH) Ralf Bohnert ist Leiter und Mitgründer des Krisendienstes Mittelfranken.

Regionale Lebensmittel auf einen Klick

Natur & Umwelt Zusammenführung der Original Regional Anbietersuche mit der RegioApp.

Produkte aus der Region erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Viele Menschen suchen gezielt nach regionalen Lebensmitteln. Um Verbraucherinnen und Verbrauchern den Zugang zu Nahrungsmitteln aus der Metropolregion Nürnberg zu erleichtern, ist die Original Regional Anbieter-Datenbank in die RegioApp des Bundesverbands der Regionalbewegung e.V. umgezogen.

Durch diese gemeinsame App lassen sich jetzt regionale Produkte leichter finden. Mithilfe der Standortsuche werden in den Kategorien „Regional Einkaufen“ und „Regionales Essen“ alle registrierten Direktvermarkter, Hofläden, die Gastronomie, Wochenmärkte und Gärtnereien im Umkreis von 150 Kilometern aufgeführt.

Die Suche ist kostenlos und auch gezielt nach bestimmten Produkten möglich. Ebenfalls verzeichnet sind Öffnungszeiten und Online-Shops, in denen die Regionalprodukte per Klick erworben werden können. Die App funktioniert ebenso auf mobilen Endgeräten wie auf dem stationären PC und leitet mit detaillierter Navigation und übersichtlicher Kartenansicht die Nutzerinnen und Nutzer einfach zum Ziel. Unter www.regioapp.org oder www.original-regional.de/regioapp können sich Interessierte die App herunterladen. Der Bezirk Mittelfranken ist Mitglied in der Europäischen Metropolregion Nürnberg und unterstützt außerdem die Regionalbewegung Mittelfranken jährlich mit 10.000 Euro.



Perspektiven aufzeigen

Soziales Lilith e.V. hilft Frauen mit Suchtproblemen auch während der Schwangerschaft.

Bei den schwangeren Klientinnen des Vereins Lilith steht nicht die Frage nach dem idealen Babybett oder dem schicksten Kinderwagen im Mittelpunkt. Für sie geht es häufig zunächst um ganz existenzielle Fragen, veranschaulicht Diplom-Sozialarbeiterin Anne Leuders. Seit 28 Jahren unterstützen die Mitarbeiterinnen der Drogenhilfe Lilith e.V. Frauen mit Suchtproblemen, bei dem Projekt Liliput Mutter+Kind werden speziell Mütter und ihre Kinder begleitet.

Häufig sexualisierte Gewalt erlebt

„Es ist immer noch ein Tabuthema“, sagt Anne Leuders. Die Kombination von Sucht und Schwangerschaft passt nicht in das gesellschaftliche Idealbild, die werdenden Mütter fürchten die Stigmatisierung und empfinden „wahn-sinnig große Scham“. Einerseits erleben die Mitarbeiterinnen von Lilith, dass eine Schwangerschaft Frauen helfen kann, von ihrer Sucht loszukommen beziehungsweise den Drogenkonsum zu reduzieren. Die Aussicht Mutter zu werden, kann dann die Motivation darstellen, sich von Alkohol oder Rauschgift loszusagen. Andererseits kann sich speziell durch eine Schwangerschaft der Erwartungsdruck weiter aufbauen.

Laut Anne Leuders können verschiedene Faktoren zusammenwirken, Schuldgefühle gegenüber dem ungeborenen Kind, Scham oder auch die neue Verantwortung, nicht zu vergessen die mit der Schwangerschaft einhergehenden, körperlichen Veränderungen. In vielen Fällen wiegt zudem die Vergangenheit schwer: Zwischen 70 und 80 Prozent der Frauen, die illegale Drogen konsumieren, haben häufig sexualisierte Gewalt erlebt, informiert Anne Leuders. Rauschgift hilft ihnen, zumindest kurz von den Gewaltbildern im Kopf loszukommen. Leicht sei es daher nicht, während der Schwangerschaft den Konsum zurückzufahren beziehungsweise zu beenden.



Anne Leuders im Gespräch mit einer jungen Mutter.

Hier setzen die Angebote von Lilith respektive Liliput an, zur Beratung beispielsweise zu finanziellen Themen kommt die Begleitung zu Terminen, die Mitarbeiterinnen können bei der Wohnungssuche unterstützen, aber auch bei Fragen rund um das Sorgerecht helfen. Eine ganz wichtige Einrichtung ist das Frauencafé, in dem die Schwangeren und jungen Mütter sich

austauschen können ohne Angst vor einer Vorverurteilung haben zu müssen. Zwar musste das Café im Frühjahr 2020 während des ersten Lockdowns geschlossen werden, erzählt Anne Leuders. Rasch haben die Lilith-Mitarbeiterinnen aber auf die neue Situation reagiert und haben den Treffpunkt nach draußen verlegt, haben telefonische und Online-Angebote initiiert, Einzelberatungen konnten vor allem in Form von Spaziergängen stattfinden. Die Schwangeren sollten nicht das Gefühl haben, mit ihren Sorgen allein zu sein, „das ist ganz, ganz wichtig in solchen Situationen“, hebt die Diplom-Sozialarbeiterin hervor.

Als wertvoll hat sich in der Vergangenheit das Netzwerk des Vereins erwiesen,

der eine enge Kooperation mit einer Vielzahl von Stellen aufgebaut hat, darunter die Frühen Hilfen Nürnberg, Substitutionspraxen, aber auch zu psychosozialen Beratungsstellen und Geburtskliniken, zählt Anne Leuders einige Beispiele auf.

Aus einer Fachtagung des Bezirks Mittelfranken hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet mit dem Ziel, die Situation von schwangeren Drogenkonsumentinnen in ganz Mittelfranken zu verbessern. Zu einem festen Standbein haben sich daraus mehrtägige Schulungen für psychosoziale Suchtberatungsstellen entwickelt. Auch bei Fachkräften sei noch viel Aufklärungsarbeit nötig, betont Anne Leuders, sie spricht von ei-

nem Dunkelbereich, in dem das Thema Schwangerschaft bei Drogenkonsum nach wie vor steckt.

Dabei brauche es dringend Stellen, an die sich werdende Mütter wenden können, sagt sie. Sie hat dabei nicht nur die Schwangeren im Blick, sondern auch die Kinder, die ihr sehr am Herzen liegen. „Die Kinder brauchen Unterstützung“, für Anne Leuders zeigt dies allein schon die nüchterne Statistik, wonach 70 Prozent der Kinder drogenabhängiger Mütter später selbst eine Sucht oder eine psychische Erkrankung entwickeln. Selbst wenn in der jüngeren Vergangenheit Angebote für drogenabhängige Mütter und ihre Kinder entwickelt wurden, sind diese nach Einschätzung von Anne Leuders immer noch zu rar. „Da gibt es kaum etwas“ beziehungsweise sei zu weit entfernt, bedauert sie.

Auch die Kinder frühzeitig begleiten

Bei Lilith werden parallel zu den Terminen der Mütter Betreuungs- und pädagogische Spielangebote für Kinder ermöglicht. „Sie sind so isoliert mit ihren Problemen“, häufig hätten Kinder keine Möglichkeit sich vertrauensvoll an jemanden zu wenden. Je früher damit gestartet wird, desto besser, so die Erfahrung der Diplom-Sozialarbeiterin, frühzeitig begleitet seien die Chancen für die Kinder sogar „richtig gut“.

Der Bezirk Mittelfranken unterstützt die Drogenhilfe von Frauen für Frauen mit über 500.000 Euro im Jahr. Zuletzt stimmte der Bezirksausschuss einer personellen Aufstockung der Drogenhilfe Lilith zu. Diese erhält für die Suchtberatung von Schwangeren rund 36.000 Euro jährlich sowie einen einmaligen Betrag in Höhe von 3.000 Euro für die Erstausrüstung.



Das Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen bietet eine breite Berufspalette, darunter die Ausbildung zum Gärtner im Zierpflanzenbau.

Alles blüht wieder

Bildung Engagement für die Stadt.

Das Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen (BBW HSL) unterstützt das Stadtteilprojekt „Alles blüht auf“ des Kulturladens Röthenbach. Zusammen mit der künstlerischen Leiterin Patrizia Arrigo-Daumenlang und zahlreichen Engagierten ist im letzten Jahr ein Kultur-Natur-Parcours mit insgesamt 20 Stationen durch die beiden Stadtteile Eibach und Röthenbach entstanden.

Ziel des Parcours ist, die Attraktivität und Lebensqualität in der Stadt zu steigern und ein gegenseitiges Kennenlernen der Stadtteilbewohner zu fördern. Die Auszubildenden des BBW HSL waren mit Feuereifer bei der Sache, zusammen mit dem benachbarten Sigmund-Schuckert-Gymnasium und der Peter-Henlein-Realschule wurden Blumenkästen aus Fichtenholz geschreinert. Die Gärtnerei des BBW hat diese

vor kurzem wieder mit bunten Blumen kunstvoll bepflanzt. Außerdem gestalten die Auszubildenden der Holztechnik zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Eva-Seligmann-Schule zwei Sitzmöbel, diese bepflanzen dann die angehenden Gärtner im Zierpflanzenbau. Die Sitz-Pflanz-Module laden als kleine blühende Oasen zum Verweilen ein. BBW-Direktor Alexander Schmidt hält solche Gemeinschaftsprojekte hervorragend dafür geeignet, um neben der beruflichen Integration die soziale Teilhabe zu fördern. Das Berufsbildungswerk ist eine Einrichtung des Bezirks Mittelfranken, die zusammen mit den Agenturen für Arbeit jungen Menschen mit Förderbedarf in den Bereichen Hören, Sprache und Lernen unter anderem eine berufliche Erstausbildung in über 30 Berufen bietet. Näheres unter www.bbw-mittelfranken.de.

POP! ROT WEISS

Kultur Beratung und Vernetzung.

POP! ROT WEISS ist das Label, unter dem die Populärmusikberatung des Bezirks Mittelfranken auftritt. Workshops, eigene Konzerte, Kooperationen, Beratung und Bedarfsförderungen – die Palette ihrer umtriebigen Arbeit für die Popmusik ist lang. Und wie die Musikszene, für die sie sich stark macht, immer im Wandel.

Seit Ende 2015 ist die Populärmusikberatung im Kulturreferat des Bezirks angesiedelt. Die damals neu geschaffene Stelle sollte ein flächendeckendes Angebot an die regionale Rock- und Pop-Musikszene sein. Förderbudgets gab es zwar schon, aber erst mit Andreas Jäger als neuem Populärmusikbeauftragten sollte es nun einen Ansprechpartner und Berater für alle Belange, gerade der jungen Szene geben – das hat sich bis heute bewährt. Seit Ende 2019 sogar im Doppelpack. Dank jahrelanger herausragender Arbeit war im Bezirk bald klar, dass Andreas Jäger Unterstützung braucht. Mit Julian Menz wurde eine Halbtagsstelle besetzt, die seither in der Projektbetreuung, Redaktion und Öffentlichkeitsarbeit die bisherigen Aktionen mitträgt und erweitert.

Zu tun gibt es viel. Denn obwohl der Begriff Populärmusikberatung ein bisschen sperrig daherkommt, wird er sehr wörtlich umgesetzt. Beratung hat als Kernaufgabe der Stelle einen festen Platz im Arbeitsalltag. Regelmäßig bieten die beiden Kollegen Zoom-Calls oder – falls pandemietechnisch wieder möglich – Vor-Ort-Sprechstunden für Musikerinnen und Musiker an. Keine Frage ist hier falsch, jedes Level an Professionalität

erwünscht. Wie kommt meine Musik auf Spotify? Ist der Labelvertrag fair? Auf was soll ich bei Instagram achten? Die sogenannte Musiker:innenberatung kann auch ganz ungezwungen und spontan per Telefon, Mail oder im Biergarten erfolgen. Netzwerken und mit der Community im Austausch bleiben ist für die Populärmusikberatung auch nach fünf Jahren noch die Butter auf dem Brot. Geschmiert läuft eine Musikkarriere nämlich erst, wenn man im undurchsichtigen Dschungel der Branche weiß, wer einem weiterhelfen kann.

Aus der Praxis für die Praxis

Musiker zu werden ist immer eine besondere Herausforderung. Andreas Jäger und Julian Menz sind seit ihrer frühen Jugend fasziniert von der Kunst, mit selbstkomponierten Liedern ein Publikum zu begeistern. Mit Me and Reas spielt Andreas Jäger deutschlandweit Konzerte und sorgt in der Szene für ausreichend Material zwischen Songwriter und Indie-Pop.

Die notorisch ausverkauften Weihnachtskonzerte im Club Stereo wären legendär, behaupten Kenner. Auf seiner jahrelangen Reise durch die Musikbranche hat sich Andreas Jäger immer für Details interessiert, ein dichtes Netzwerk aufgebaut und seit jeher den Austausch befeuert. Seine daraus resultierende Expertise stellt er auch als Dozent der Deutschen POP – einer privaten Musikakademie – Wissbegierigen zur Verfügung.



Andreas Jäger (links) und Julian Menz von POP! ROT WEISS, der Populärmusikberatung des Bezirks Mittelfranken.

Julian Menz füllt bei der Populärmusikberatung eine Halbtagsstelle aus. Die zweite Hälfte wird ganz von seinem Haupterwerb eingenommen: Schlagzeuger bei Pam Pam Ida zu sein. Bei dem Projekt ist er nicht nur an den Trommeln, sondern betreut dort neben der Öffentlichkeitsarbeit und den Social Media auch die konzeptionelle Arbeit hinter den Kulissen. Er ist weiterhin Journalist, und schreibt am liebsten biographische Porträts über Nürnber-

ger Persönlichkeiten und Menschen aus dem Kaffeebusiness.

Unter dem Motto POP FÜR ALLE! strengt sich die Populärmusikberatung jedes Jahr für inklusive Veranstaltungen, barrierefreies Feiern und kulturelle Teilhabe an. Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, an Kunst und Kultur im Bezirk teilnehmen zu können. Mit einer großangelegten Aufklärungskampagne, Workshops und einem Printmagazin wird Menschen mit Behinderung Gehör

verschafft. Veranstalter sollen dafür sensibilisiert werden, auch Behinderungen mitzudenken und Hürden, die einen Konzertbesuch verhindern würden, abzubauen. So vielfältig wie Pop als Kunstform erscheint, sind auch deren Akteure und Konsumenten. POP! ROT WEISS versucht diesem Facettenreichtum gerecht zu werden und die richtige Arbeit für die mittelfränkische Musiklandschaft zu leisten. Näheres unter www.pop-rot-weiss.de.

Wie Kinder und Jugendliche unter Corona leiden

Gesundheit Ärztinnen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Ansbach am NN-Lesertelefon.



Die Mehrheit der jungen Patienten behandelt die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Bezirksklinikums Ansbach ambulant.

Kein Unterricht, kein Treffen mit Freunden, kein Sport im Verein: Die Frage, welche Auswirkungen die Kontaktbeschränkungen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen haben, treibt unsere Gesellschaft um. Ganz besonders Eltern, die sich

Sorgen um ihre Kinder machen. Um zu diesem Thema Hilfestellung zu geben, hat die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Bezirksklinikums Ansbach gemeinsam mit den Nürnberger Nachrichten Anfang Mai eine Telefonaktion durchgeführt. Viele Eltern riefen bei Chefärztin

Dr. Kathrin Herrmann und der leitenden Oberärztin Dr. Ursula Böhm an und holten sich Rat.

„Grundsätzlich gab es viel Gesprächsbedarf zur Frage, ob das Verhalten des Kindes bereits auffällig ist und wie man am besten reagieren soll“, berichtet Dr.

Kathrin Herrmann. Die Chefärztin und ihr Team behandeln in der Klinik in Ansbach die Kinder und Jugendlichen, die es besonders hart getroffen hat und deren psychische Gesundheit bereits angegriffen ist. „Neben depressiven Verstimmungen sehen wir vermehrt Kin-

der mit Ängsten zu ihrer schulischen Zukunft, aber auch ganz allgemeinen Zukunftsängsten. Manche Jugendliche haben das Gefühl, keine Perspektive mehr zu haben“, erklärt Dr. Herrmann. Auch zeigten viele Kinder und Jugendliche vermehrt ein zwanghaftes Verhalten, von häufigem Händewaschen bis hin zu dem Bedürfnis, das eigene Zimmer immer wieder aufzuräumen. Auch mehr Konfliktsituationen und Streitereien in den Familien belasten die Kinder und Jugendlichen. Monatelanges Home Office und parallel die Beaufsichtigung der Kinder im Distanzunterricht brachten die Familien an ihre Grenzen. Die Erfahrungen aus dem Klinikalltag werden durch die Ergebnisse der sogenannten COPSY-Studie des Uni-Klinikums Hamburg-Eppendorf untermauert. Mehr dazu unter: www.uke.de/copsy.

In den Telefonaten baten besorgte Angehörige auch um konkreten Rat, um die Kinder zu unterstützen. Eine Zusammenfassung der Tipps der Expertinnen gibt es auf der Homepage unter www.bezirkskliniken-mfr.de/aktuelles/lesertelefon-kjp/.

Zwei Bücher im Zeichen der Völkerverständigung

Europa 40 Jahre Mittelfranken – Limousin/Nouvelle Aquitaine / 20 Jahre Mittelfranken – Pommern.

In diesem Jahr kann der Bezirk Mittelfranken auf zwei Jubiläen im Zeichen der Völkerverständigung blicken: Zum 40. Mal jährt sich die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages mit dem französischen Département Haute-Vienne und seit zwanzig Jahren besteht die Regionalpartnerschaft mit der polnischen Woiwodschaft Pommern.

Aus diesem Anlass hat der Bezirk Mittelfranken zwei Publikationen herausgegeben. Unter dem Titel „1981–2021 Deutsch-Französische Regionalpartnerschaft“ haben Sylvie Feja vom Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks und der renommierte Germanist und Politologe Professor Dr. Henri Ménudier ein umfangreiches Nachschlagewerk über die Geschichte der Regionalpartnerschaft zwischen Mittelfranken und der Region Limousin, die seit der Gebietsreform in Frankreich

2016 zu Nouvelle-Aquitaine gehört, geschrieben. Ebenfalls dokumentiert sind die bisher insgesamt bestehenden 36 Kommunalpartnerschaften unter dem Dach dieser Verbindung. Das reich bebilderte Buch umfasst 400 Seiten und ist in deutscher und französischer Sprache verfasst.

Vorstellung im Bezirksrathaus

„2000–2020. Deutsch-polnische Regionalpartnerschaft. Mittelfranken, Bayern – Woiwodschaft Pomorskie. Begegnungen und Freundschaft – Stimmen der Partnerschaft“ ist der Titel einer mittelfränkisch-pommerschen Publikation. Im Fokus des ebenfalls reich bebilderten Werkes stehen die Erinnerungen von Zeitzeugen, die als Brückenbauer der Völkerverständigung zwischen Deutschland und Polen hin-

ter der Regionalpartnerschaft stehen. Das rund 270 Seiten starke Buch ist ebenfalls zweisprachig, Deutsch und Polnisch, Autorin ist Gabriela Blank vom Büro für Regionalpartnerschaften. Beide Publikationen sind gegen eine Schutzgebühr von zehn Euro bzw. 5 Euro beim Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks unter E-Mail: regionalpartnerschaften@bezirk-mittelfranken.de, Telefon 0981/4664-10117, oder in Kürze auch in den Rathäusern der mittelfränkischen Partnergemeinden sowie im Buchhandel erhältlich. Neben den Autorinnen, Gabriela Blank (Zweite von rechts) und Sylvie Feja (Zweite von links), dem Autor Professor Dr. Henri Ménudier (Mitte) freuten sich Bezirkstagspräsident Armin Kroder (links), seine Stellvertreterin und Beauftragte für die Regionalpartnerschaft mit der Woiwodschaft Pommern Christa Naafs (rechts), die



Beauftragte für die Regionalpartnerschaft mit der Region Nouvelle-Aquitaine und den drei französischen Départements Haute-Vienne, Creuse und Corrèze Maria Scherrers (hintere Reihe, rechts) und die Vorsitzende

des Jugend-, Sport- und Regionalpartnerschaftsausschusses des mittelfränkischen Bezirkstages Alexandra Wunderlich (hintere Reihe, links) über die Vorstellung der beiden Bücher im Ansbacher Bezirksrathaus.

Solarparks und Artenvielfalt

Bildung Triesdorfer Strategiekonzept will Biodiversität und Stromerzeugung miteinander verzahnen.

Aktuell werden die Kommunen mit Bauanträgen zur Errichtung von Photovoltaik-Freiflächenanlagen (PVFFA) geradezu überhäuft. Die Interessengemeinschaft „Triesdorfer Biodiversitätsstrategie – Biodiversität auf PV-Freiflächenanlagen“ verfolgt das Ziel, Betreiber von Photovoltaik-Freiflächen-Anlagen zu motivieren, die Artenvielfalt auf den Flächen zu fördern. Dazu hat das Fachzentrum für Energie und Landtechnik (FEL) in Triesdorf einen Katalog mit entsprechenden Handlungsempfehlungen erarbeitet. „Unser Ziel ist es, wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere bei zeitgleicher Stromproduktion zu schaffen“, erklärt

Michael Köhnlein vom FEL. „Außerdem soll der Humusaufbau gefördert und die Bodenerosion vermieden werden. So entstehen wichtige Trittsteine, um Lebensräume zu verbinden.“

Genug Platz zum Durchschlüpfen

Photovoltaikanlagen werden in Zukunft das Landschaftsbild und die Kulturlandschaft immer stärker beeinflussen. „Natürlich gibt es Kritik an der Ästhetik, Zugänglichkeit und dem Flächenverbrauch“, sagt Michael Köhnlein, „deshalb soll hier neben einer guten Landschaftseinbettung auch ein mul-

tifaktorieller Ansatz betrieben werden, neben der Energieerzeugung soll eine höhere Akzeptanz für den Artenschutz erreicht werden.“ Da die Anlagen über Jahrzehnte laufen, bestünde die Chance, durch eine ökologisch hochwertige Gestaltung und Bewirtschaftung der Standortflächen sowie der angrenzenden Flächen, die Rahmenbedingungen für eine Steigerung der Biodiversität auf und im Umfeld dieser Anlagen deutlich zu verbessern. Vorrangig, so Köhnlein weiter, gelte allerdings der Grundsatz, wonach eine Photovoltaikanlage auf das Dach gehöre.

Der Triesdorfer Kriterienkatalog empfiehlt Maßnahmen für den Bau von

Freiflächenanlagen und für die spätere Bewirtschaftung der Fläche. „Es muss ein bestimmter Anteil an freiem Raum ohne Solar-Paneele verbleiben, sodass genügend Licht und Regen auf den Boden gelangen können“, weiß Michael Köhnlein. Auch für kleine und große Säugetiere dürfe es keine unüberwindbaren Hürden geben. „Zwischen Zaununterkante und Boden müssen 15 Zentimeter liegen, damit die Tiere hindurch schlüpfen können.“ Als Ausnahme gelte hier, wenn Bodenbrüter geschützt werden müssen. Aber auch an größere Tiere denkt das FEL in seinen Handlungsempfehlungen. So darf die umzäunte Freifläche, auf der die Anlage steht, nicht größer als zehn Hektar sein und zur nächsten PV-Anlage muss ein Mindestabstand von zehn Metern eingehalten werden. Diese freie Fläche soll sich in die natürliche Umgebung einfügen. Außerdem enthält der Maßnahmenkatalog Kriterien für die Anlage der Räume zwischen den Modulen: „Vorhandene Brut- und Nistplätze wie beispielsweise Hecken, Bäume oder Landschaftselemente müssen erhalten und gepflegt werden“, ist nachzulesen.

Während bauliche Maßnahmen den Grundstein für eine hohe Artenvielfalt legen, trage auch die spätere Pflege der Anlage maßgeblich zum langfristigen Erfolg und zur Etablierung einer artreichen Pflanzen- und Tierwelt bei. Der Katalog bewertet deshalb verschiedene Bewirtschaftungsformen hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Biodiversität und ihres Pflegeaufwands mit einem Punktesystem. Aufwändigere Pflegemaßnahmen werden höher bewertet als weniger intensive. Um den Kriterienkatalog zu

erfüllen, muss eine Mindestpunktzahl von zehn erreicht werden. So kann jeder Betreiber einer Photovoltaik-Freiflächenanlage selbst entscheiden, welche Pflege zu seinem Konzept passt. Wird die PV-Anlage in Ost-West-Ausrichtung gebaut, ist in jedem Fall eine höhere Punktzahl notwendig, weil hier eine größere Bodenfläche überdeckt werden muss.

Ein wesentliches Kriterium während des Anlagenbetriebs ist die Pflege der Grünflächen. Das Triesdorfer Strategiekonzept empfiehlt hier eine insektenfreundliche Mähtechnik samt Abfuhr des Grüngutes. „Als beste Variante wird die Pflege mit Weidetieren, beispielsweise mit Schafen, bewertet. Weidetiere sind regelrechte Biodiversitäts-Hotspots“, weiß Michael Köhnlein.

Bevölkerung von den Anlagen überzeugen

Ein wichtiger Bestandteil für die Akzeptanz von PV-Freiflächenanlagen ist auch, die örtliche Bevölkerung über Maßnahmen für mehr Artenvielfalt zu informieren. Damit soll, so das Triesdorfer Maßnahmenpapier, Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Umwelt, Klimaschutz und Artenvielfalt geweckt und für den Mehrwert der Anlagen geworben werden.

Als Beispiele werden Projekte für Kinder im Bereich der Umweltbildung oder Informationsveranstaltungen direkt an den Anlagen genannt. Der gesamte Kriterienkatalog ist auf der Internetseite der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf des Bezirks Mittelfranken unter www.triesdorf.de veröffentlicht.





Der Bezirk Mittelfranken beteiligt sich am Projekt „Gedenkort ehem. HuPfla Erlangen“ und bringt sich inhaltlich und konzeptionell in der Lenkungs- und Arbeitsgruppe sowie im Erinnerungs- und Zukunftsort Heil- und Pflegeanstalt Erlangen ein. Außerdem beteiligt sich der Bezirk auch finanziell an der Erweiterung des Konzepts auf ganz Mittelfranken, möglichst auch auf den gesamten Bezirk Oberfranken. Dies hat der mittelfränkische Bezirkstag in seiner jüngsten Sitzung im „Alten Reithaus“ in Triesdorf unter anderem beschlossen. Ein Teil der ehemaligen Heil- und Pflege-

anstalt (HuPfla) musste im Herbst letzten Jahres abgerissen werden, weil das Max-Planck-Zentrum für Physik und Medizin dort ein modernes Forschungszentrum errichten lässt. In der HuPfla wurden während der NS-Zeit mehr als 1000 Patientinnen und Patienten Opfer von Medizinverbrechen. Nach jahrelanger Diskussion soll dort nun ein Gedenkort entstehen, der an diese Verbrechen erinnert. Dr. Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Foto am Rednerpult), stellte das Rahmenkonzept für das Erinnerungsprojekt vor.

Schuldenstand und Liquidität im Visier

Die Rechtsaufsicht hat den diesjährigen Haushalt des Bezirks genehmigt, kritisiert aber die hohe Verschuldung und die Liquiditätslage. Das Innenministerium schreibt „Die dauernde Leistungsfähigkeit ist nicht mehr vollumfänglich sichergestellt.“ (...) „Der Schuldenstand ist überdurchschnittlich und weiter steigend.“ 77,5 Millionen Euro beträgt die Gesamtverschuldung des Bezirks und der Bezirkskliniken, für das Jahr 2025 wird eine Verschuldung von 153,5 Millionen Euro prognostiziert. Verantwortlich

dafür sind insbesondere die weiter steigenden Sozialausgaben, diese Mittel fehlen dann für die Investitionen. Die Bezirkskliniken planen eine Vervierfachung der eigenen Verschuldung, ein dringender baulicher Sanierungsbedarf einzelner Klinikgebäude ist ein Hauptgrund dafür. Wachsen die Jahresergebnisse aber nicht entsprechend, belastet das wiederum den Bezirkshaushalt. Dieser müsste nämlich, zumindest teilweise, für die Investitionen oder für Zins- und Tilgungszahlungen Geld zuschießen. In ihrem Fazit schreibt

die Rechtsaufsicht: „Eine Erhöhung der Bezirksumlage auch für 2021 zu vermeiden, gelingt dem Bezirk nur unter Überschreitung der Grenzen der dauernden Leistungsfähigkeit (...).“ Auch bereits 2020 hat der Bezirkstag keine Erhöhung der Bezirksumlage beschlossen. Mit Blick auf mittelfristige Finanzplanungen brauchen die bayerischen Bezirke eine ausreichende staatliche Finanzausstattung. Darauf wies Bezirkstagspräsident Armin Kroder schon in der Haushaltssitzung eindringlich hin.

Brautradition im Freilandmuseum

Im Brauhaus aus Schlüsselfeld im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim wird nach anderthalbjähriger Pause wieder regelmäßig gebraut. Neuer Pächter ist die Brauerei Döbler in Bad Windsheim. Die Durststrecke im Museum ist damit beendet und die beiden Biersorten „Freilandmuseum Dunkel“ und das „Freilandmuseum Zwickl“ sind auch im Brauhaus Döbler am Kornmarkt und in der Wirtschaft am Brauhaus im Freilandmuseum erhältlich. Die Anlage im Museum funktioniert noch einwandfrei – das stellten die Braumeister Sigi Brückler und Willi Döbler junior bei einem ersten Probesud fest. Brückler kennt das Kommunbrauhaus von 1844 und seine Gerätschaften in- und auswendig, ist er doch seit 25 Jahren dort als verantwortlicher Braumeister tätig. Familie Döbler kann auf eine lange Geschichte ihrer Brauerei in Bad Windsheim zurückblicken, seit 1867 betreibt sie die Brauerei am Korn-

markt. Willi Döbler senior meint dazu: „Wir freuen uns, jetzt auch im Museum zu brauen.“ Zum ersten öffentlichen Sud streute Tochter Katharina Döbler-Saule die Hopfengabe ein.

Christa Naaß, Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten, überbrachte die besten Wünsche seitens des mittelfränkischen Bezirkstages.



Willi und Elke Döbler, Braumeister Sigi Brückler, Christa Naaß, Museumsleiter Dr. Herbert May, Verwaltungsleiter Jürgen Müller (von links), vorne Katharina Döbler-Saule und Willi Döbler jun.

Karriere beim Bezirk



Nach fast 47 Dienstjahren beim Bezirk Mittelfranken wurde Axel Haag (Foto, links) von Bezirkstagspräsident Armin Kroder in den Ruhestand verabschiedet. Als er 1974 anfang, war der Bezirk Mittelfranken noch eine Abteilung der Regierung von Mittelfranken. Dies änderte sich nach der Bezirksreform, seit 1978 haben die Bezirke eigenständige Verwaltungen. Axel Haag war überwiegend für organisatorische Aufgaben zuständig. Herausfordernd war die reibungslose Durchführung von insgesamt sieben Be-

zirksverfahren. Fünf Bezirkstagspräsidenten waren seine obersten Dienstherren. Ab 1983 absolvierte er ein berufsbegleitendes Studium zum Diplom-Verwaltungswirt an der Beamtenfachhochschule. Bevor er Verwaltungsleiter in Triesdorf wurde, war er stellvertretender Leiter des Bereichs Organisation im Personal- und Organisationsreferat der Bezirksverwaltung. Auch in Triesdorf konnte Verwaltungsrat Axel Haag sein Organisations-talent, beispielsweise beim „Triesdorfer Johannitag“, unter Beweis stellen.

Neues zur Teilhabe

„Nicht über uns ohne uns!“ lautet das Motto des Bundesteilhabegesetzes. Im Fokus steht die personenzentrierte Hilfe für Menschen mit Behinderung.

Durch regelmäßige Info-Veranstaltungen wollen der mittelfränkische Behindertenrat, der Bezirk Mittelfranken, die Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe und die Caritas Nürnberger Land Menschen mit Behinderung, deren Familien und Freunde, Wohnvertreterungen, Werkstatträter, Frauenbeauftragte und

alle interessierten Bürgerinnen und Bürger über die Möglichkeiten, die das Gesetz hinsichtlich einer selbstbestimmten Lebensführung und gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft bietet, aufklären. Die nächste Video-Konferenz dazu findet am Donnerstag, 15. Juli, um 15.30 Uhr statt. Auf der Internetseite des Bezirks Mittelfranken, www.bezirk-mittelfranken.de, ist der Link für die kostenlose Teilnahme an der Veranstaltung veröffentlicht.

Besondere Geheimnisse entdecken

Kultur Manches Gebäude im Fränkischen Freilandmuseum birgt ein historisches Rätsel.

Zwar nicht bedrohlich aber doch beeindruckend ragen vier Stacheln in eine Öffnung hinein, die gerade tief genug ist, dass Dr. Markus Rodenberg, der stellvertretende Leiter des Fränkischen Freilandmuseums, seine Hand etwas hineinstrecken kann. Die Einbuchtung ist Teil des Türrahmens eines Bauernhauses aus Burgbernheim und zählt zu den historischen Geheimnissen der Bezirkseinrichtung, denn der frühere Zweck ist unbekannt.

„Es ist und bleibt ein Rätsel“, sagt Dr. Markus Rodenberg. Kein anderes Gebäude im Museum weist eine derartige Öffnung auf, lediglich im Hohenloher Freilandmuseum verfügt das Weinbauernhaus aus Verrenberg über das gleiche bauliche Element. Die vier Zacken am unteren Rand lassen die Historiker ver-

muten, dass in der Öffnung etwas gebrochen wurde, was, ist offen. Einerseits ist da die geringe Tiefe, andererseits die prominente Stelle im Eingangsbereich. Ebenfalls unklar die Bedeutung einer Öffnung im Fachwerk des Bauernhauses aus Unterlindelbach, die „fein säuberlich ausgearbeitet“ vom Schlafzimmer im Erdgeschoss nach draußen führt. Als eine Variante des heutigen Türspions sei sie zu groß, legt Dr. Markus Rodenberg dar, für die Belüftung des Raums war sie wegen der zwei Fenster unnötig. Mit allenfalls vagen Interpretationen wie der Annahme, es könne sich um ein Seelenfenster für Tote gehandelt haben, ist das Museum „extrem vorsichtig“, wie er erklärt.

Vielmehr tauchen die Historiker in solchen Fällen tief ein in die Forschung,

das gilt beispielsweise auch für ein weiteres historisches Rätsel, das Museumsrestaurator Dieter Gottschalk als „Flämmchenspur“ bezeichnet. Aufgefallen ist ihm die lineare Anordnung von Abdrücken von Kerzenflammen unter anderem auf Bohlenwänden des früheren Badhauses aus Wendelstein, sie tauchten aber auch bei anderen spätmittelalterlichen Gebäuden auf. In welchem Zusammenhang die Flammenabdrücke entstanden „weiß keiner“, so Dieter Gottschalk. Mit Hilfe von Dummys versuchte er eine Annäherung und ermittelte ganz nebenbei, wie lange es dauert, bis eine Kerze derartige Spuren hinterlassen konnte, ohne den Balken in Brand zu setzen. Das 1450 erbaute Badhaus hielt in der einstigen Umkleide ein weiteres Geheimnis für die Restauratoren des Museums bereit. In den damals

frischen Mörtel wurden im Spätmittelalter Zirkelschläge (siehe Foto) eingeritzt. Die Bedeutung der sich überkreuzenden Kreise? Bislang nicht geklärt.

Puzzelstücke zusammensetzen

Aber nicht nur bauliche Rätsel warten darauf, entschlüsselt zu werden, auch Exponate fordern die Museumsmitarbeiter, wie etwa Hexa-Schutz, eine historische Atemschutzmaske. Bekannt waren nur die Hinweise auf der Packung, erzählt wissenschaftliche Mitarbeiterin Juliane Sander, die für Sammlungen zuständig ist. Die Maske aus Gaze, einer Art Mull, wirkte mittels einer imprägnierten Einlage, die zum Schutz des Trägers vor dem Tragen angefeuchtet wurde. Darauf aufbauend begann die

Suche nach etwaigen Hinweisen in der Kulturgeschichte, beim Patentamt, in der Zivil- und Technikgeschichte.

Als Puzzelstück bezeichnet Juliane Sander die Abbildung einer für Soldaten strickenden Frau in einer Zeitschrift, die während des Zweiten Weltkrieges im Luftschutzbunker ein eben solches Maskenmodell trug. Angesichts der engen Zustände im Bunker dürfte sie dem Infektionsschutz gedient haben, erklärt die Sammlungsreferentin, die weiter auf der Suche nach Hinweisen ist.

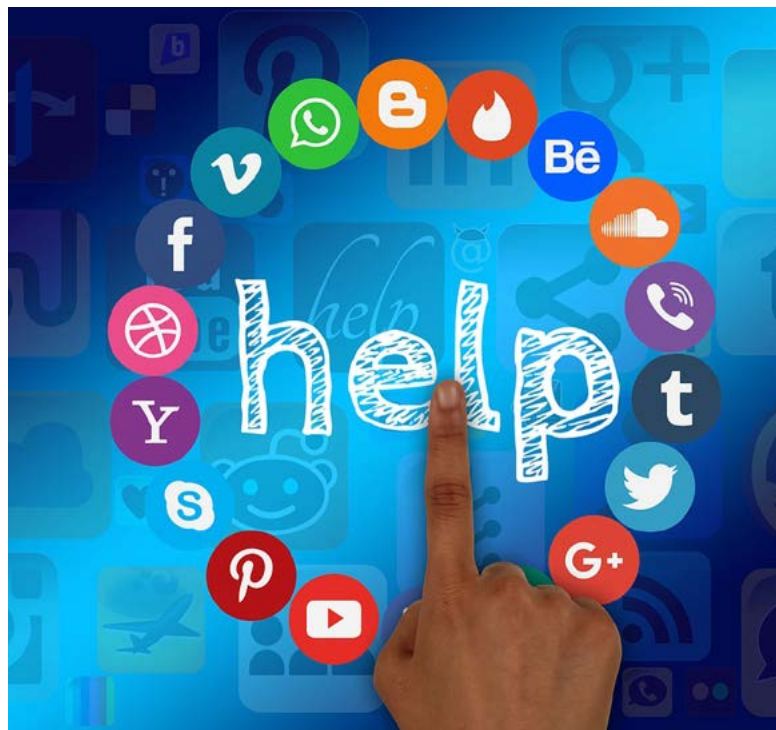
Vermutlich rund 25 Jahre älter als die Gaze-Maske sind gefaltete Baumwollsäckchen, die den Anschein erwecken, als hätten sie während des Ersten Weltkrieges als Kuvert-Ersatz gedient. Ob sie tatsächlich jemals genutzt wurden, ist nicht bekannt, sagt Juliane Sander. Ein weiteres Rätsel, das auf seine Auflösung wartet.

Medien und Suizid

Bildung Digitale Pinnwand als Orientierungshilfe für Angehörige.

Suizid ist nach Verkehrsunfällen die zweithäufigste Todesursache bei jungen Menschen. Fühlen sie sich mit ihren Sorgen und Ängsten alleingelassen, suchen sie oftmals Hilfe in den sozialen Medien. Auf vertrauten Plattformen wie Instagram oder Twitter werden aber auch suizidale Gedanken platziert. Wie aber umgehen mit Hilferufen junger Menschen in den sozialen Medien? Mit einer digitalen Pinnwand will die Medienfachberatung des Bezirks Mittelfranken Mitarbeitenden in der Jugendarbeit, aber auch Angehörigen und Freunden

eine Orientierungshilfe an die Hand geben, um auf Suizidankündigungen auf Instagram, Facebook oder auf anderen sozialen Kanälen richtig reagieren zu können. Neben praktischen und hilfreichen Tipps leitet das Padlet auch zu verschiedenen Online-Beratungsangeboten weiter. Nähere Informationen erteilt Medienfachberater Klaus Lutz unter Telefon 0911/810263. Unter der Internetadresse www.medienfachberatung.de/bezirke/mittelfranken/jugendarbeit-online/ finden Interessierte das digitale Angebot.



Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser. Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 -1031.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich.
Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
Bildnachweise: Sabine Künzel, LLA Triesdorf (S. 1), Günter Havlena, pixelio (S. 1), Petra Steinhöfer (S. 1, 3), Mirjam Zeiler (S. 3), Krisendienst: Pressmaster/Colourbox.de (S. 3), Liith e.V. (S. 4), Yasmin Krubke BBW HSL (S. 4), Populärmusikberatung (S. 5), Friends & Pflaumer, Bezirkskliniken Mfr. (S. 5), Dietmar Rückert (S. 6), Lisa Baluschek, FFM (S. 7), Dieter Gottschalk, FFM, pixabay (S. 8)

Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.